

# Niemand kann mehr das Frauenwahlrecht in demokratischen Staaten abschaffen.

Ilija Trojanow, Schriftsteller

Im Mittelpunkt der kleinen Utopien steht die Solidarität. Sie kann im Gegensatz zu der großen, abstrakten Vision „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ philosophisch nicht viel bewirken. Aber sie verankert das Utopische in der Praxis. Wenn Menschen sich als Interessengemeinschaft organisieren, dann orientieren sie sich an der Solidarität als entscheidende Dynamik ihres Handelns. Die kleine Utopie ist im Mittelpunkt des Wortes Solidarität. Solidarität ist kein philosophischer Gedanke. Aber sie lebt von der Praxis und verankert damit das Utopische im Alltag der Menschen, die sich gegen Ungerechtigkeit und Gewalt auflehnen.

**SN: Gibt es einen gemeinsamen Kern dieser Bewegungen? Wollen sie in dieselbe Richtung?**

Man kann die Kernanliegen meist auf zwei Aspekte reduzieren: zum einen auf Zielvorstellungen wie Gerechtigkeit, Grundversorgung, keinen Zwang und keine Gewalt, und zum anderen auf Nachhaltigkeit in dem Sinne, dass Zerstörung und Vergiftung der Erde vermieden werden sollen. Daher ist die Solidarität der Lackmestest für die soziale Progressivität einer Gesellschaft. Dazu haben wir in unserem Buch „Hilfe? Hilfe!“ unzählige Beispiele vorgestellt, wie der Mensch sich als Interessengemeinschaft organisiert und entlang der Solidarität entscheidende Dynamiken für sein Handeln gewinnt – von Kleinbauern in Kenia über das basisdemokratische Kurdengebiet Rojava in Syrien bis zu Dorfbewohnern in Pakistan, die sich für gewerkschaftliche Rechte starkmachen.

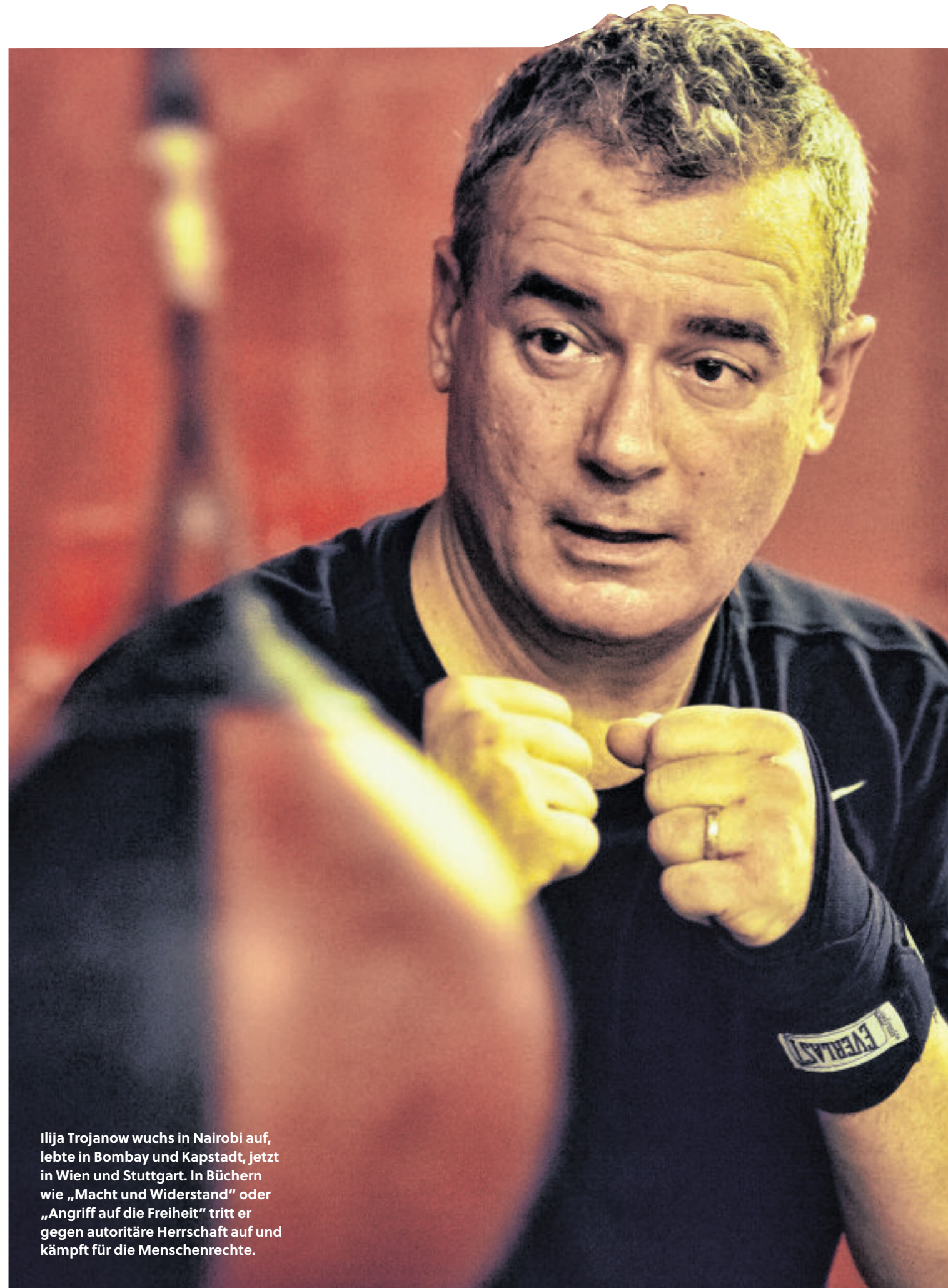
**SN: Sie zeigen das in Ihrem Buch mehrfach an Beispielen aus Lateinamerika auf. Aber gerade dort erleben wir jedes Jahrzehnt von Neuem, wie solche solidarischen Bewegungen niedergekämpft werden. Aktuell zeigt der Film „Yanuni, die Stimme des Amazonas“, wie**

**indigene Völker immer wieder neu um ihre Rechte streiten müssen.** Gerade Brasilien ist aber ein sehr gutes Beispiel dafür, dass die Solidarität der Lackmestest für die soziale Progressivität einer Gesellschaft ist. In Brasilien gibt es über viele Jahrzehnte hinweg eine erstaunlich gut organisierte und resiliente Vielfalt des sozialen Widerstands: die Landlosen, die Verteidiger indigener Rechte, diverse grüne und ökologische Ansätze für den Regenwald. Und ein wenig sogar die hohe Politik, die unter Präsident Lula (2003 bis 2011) eine relativ gelungene ökonomische Absicherung der unteren Mittelklasse erreicht hat. Hierzulande wurde viel zu wenig thematisiert, dass Lula im Jahr 2023 neuerlich gewählt wurde, obwohl Präsident Bolsonaro das mit allen Instrumenten der propagandistischen und repressiven Herrschaft zu verhindern suchte. In europäischer Arroganz haben

In Brasilien gibt es über Jahrzehnte hinweg eine erstaunliche Vielfalt des sozialen Widerstandes.

Ilija Trojanow,  
Ethnologe, Übersetzer, Schriftsteller

wir den Niedergang von Bolsonaro sowie die Unabhängigkeit der brasilianischen Justiz, ihn zu verurteilen, nicht gewürdigt. Meine Erklärung dafür ist, dass es in Brasilien, wie ich es auch selbst erlebt habe, dieses sehr dichte Netz an unterschiedlichen solidarischen Bewegungen und Aktivitäten gibt. Im Gegensatz dazu haben es die USA überhaupt nicht geschafft, Donald Trump für die Unregelmäßigkeiten seiner ersten Amtszeit strafrechtlich zu verurteilen.



Ilija Trojanow wuchs in Nairobi auf, lebte in Bombay und Kapstadt, jetzt in Wien und Stuttgart. In Büchern wie „Macht und Widerstand“ oder „Angriff auf die Freiheit“ tritt er gegen autoritäre Herrschaft auf und kämpft für die Menschenrechte.

**SN: Viele solidarische Bewegungen, die im Einzelnen ihre eigenen Ziele haben, schaffen also in Summe den Humus für gesamtgesellschaftliche Veränderungen, die langfristig wirken. Mir scheint, bei der großen Utopie ist es ähnlich. Ein Satz wie „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ kann nicht mehr aus der Welt geschafft werden. Niemand kann mehr sagen, das habe ich nicht gewusst.**

Ja, es gibt eine Verschiebung der philosophisch-politischen Parameter. Es gab über lange Zeit auch in demokratischen Staaten eine gewisse natürliche Selbstverständlichkeit, dass die Frau nicht wählen darf. Seit aber die juristische Gleichwertigkeit der Frau etabliert ist und das Frauenwahlrecht fast überall in Europa umgesetzt wurde, kann man nicht mehr so tun, als ob ein Fehlen dieser Rechte kein Mangel wäre. Die Durchsetzung des Frauenwahlrechts ist wie das Sprengen einer Decke. Natürlich kann man diese wieder einziehen, aber wir können nie mehr vergessen, dass es diesen

Blick zum Himmel gab. Das ist das extrem Zuversichtliche an radikalen Transformationen der Gesellschaft. Ein anderes Beispiel wäre die Abschaffung der Sklaverei, ein drittes die von Ihnen erwähnte Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Diese Utopien kann man nicht mehr ungeschehen machen.

**SN: Sie nannten Brasilien als Beispiel. Wie sieht es in Europa aus?**

Alles, was an reaktionärem Zurückdrehen geschieht, zeichnet sich vor dem Hintergrund dieser Utopien besonders schwarz ab. Wir erleben dieser Tage, wie schnell die Diskreditierung bestimmter reaktionärer Heilsvorstellungen mit einer großen Geschwindigkeit vorangeht. Wir haben das jüngst in Ungarn erlebt, wir haben die Kommunalwahlen in Frankreich erlebt, wo die Partei von Marine Le Pen teilweise erstaunlich schlecht abgeschnitten hat. Wir sehen in Italien, wie sich die einst extrem rechte Regierung auf vielen Ebenen gewandelt hat. Bevor Giorgia Meloni an die Macht kam, war ihr Programm voller AfD-

kungen, die aufzulösen extrem schmerzhaft wäre. Da der Mensch oft aus Eigeninteresse handelt, ist das Existieren etablierter solidarischer Netzwerke irgendwann auch einmal deckungsgleich mit dem Egoismus und Eigensinn bestimmter gegenteiliger Interessen. Ein gutes Beispiel ist die Gesundheitsversorgung. Ich glaube, es ist in unseren Gesellschaften undenkbar, dass eine gewisse solidarische Gesundheitsversorgung rückgängig gemacht würde. Es gibt Privatversicherungen, es gibt bestimmte Privilegien, aber das Fundament ist von der Bevölkerung als solidarische Grundversorgung derart verinnerlicht, dass das in keinem Land der Welt wieder rückgängig gemacht werden konnte. Ich glaube, es käme sehr schnell zu revolutionären Zuständen, wenn das versucht werden würde. Es gibt eine gesamtgesellschaftliche Solidarität, die akzeptiert ist. Die ist schwer zu zerstören ohne Revolution oder Krieg.

**SN: Aber global gesehen glauben die Überreichen, dass sie tun können, was sie wollen.**

Weil wir ihnen erlaubt haben, eine neo-feudale oder neuaristokratische Elite zu werden, die sich nicht nur über dem Gesetz wähnt, sondern auch jenseits von Solidarität, von Utopie, von Verfassung, von Moral, von Ethik. Ich kenne keinen Menschen, der nicht sagen würde, das ist ungesund, dass vier globale digitale Player weltweit regieren. Die Lösung dieses Problems kann sein, dass die Gesellschaft sich irgendwem mit ihren solidarischen Prinzipien durchsetzt oder dass Leute wie Elon Musk oder Peter Thiel dank der ungläublich starken, noch nie da gewesenen Instrumente der massenhaften Durchherrschung und des Überwachungskapitalismus keinerlei Berührungspunkte mehr mit der Mehrheitsgesellschaft haben.

**SN: Könnten globale Krisen so umfassend werden, dass am Ende doch alle im gleichen Boot sitzen, auf dem für alle einzigen Globus?**

Das wird nicht ohne Konflikte abgehen. Aber ich bin Optimist. Ich habe in Kapstadt einen dramatischen Wassermangel erlebt. Alle Bürgerinnen und Bürger haben pro Tag unterschiedslos 50 Liter erhalten. Aber niemand hat sich beschwert, was ist mit meinem Garten, was ist mit meiner Golfanlage. Alle haben erkannt, dass es nur einen gemeinsamen, solidarischen Weg des Überlebens gibt. Die Alternative wäre gewesen, dass einige 500 Liter bekommen und die anderen sterben. Ähnlich wird das bei Erschöpfungszuständen sein, die in vielen ökologischen Fragen auf uns zukommen. Die sind derzeit für die große Mehrheit noch abstrakt. Wir spüren sie nicht unmittelbar. Aber sobald sie konkret werden, wird sich schnell der solidarische Ansatz durchsetzen.

**Goldegger Dialoge 2024:** Über „Utopien der Solidarität“ spricht Ilija Trojanow bei den Goldegger Dialogen, die sich von 4. bis 6. Juni 2024 mit dem Thema „Brücken bauen – Verstrickung lösen. Praktische Wege zu mehr Frieden“ auseinandersetzen. U. a. mit Vivian Dittmar, Erzsébet Fanni Tóth, Tania Singer, Reinhard Haller, Wolfgang Schmidbauer. Info: schlossgoldegger.at

# Salzburger Weltverbesserer

Sie sitzen der Politik im Nacken und bringen die Zivilgesellschaft mit Visionen und Utopien voran.

**E**ike Giacomozzi ist bei der Salzburger Plattform für Menschenrechte aktiv und hat einen dringenden Wunsch an das Universum: „Dass die Menschen in unserer Stadt die Menschenrechte für alle verinnerlichen.“ Bis dahin versucht sie in der Plattform jene Gruppen zu stärken, „die nicht gehört werden“. Flüchtlinge und Notreisende, Menschen mit Beeinträchtigungen oder Frauen, Männer und Jugendliche, die von Rassismus und Diskriminierung betroffen sind. Jüngst ist die Plattform für die Gesundheitsversorgung von Long-Covid-Patientinnen und -Patienten aufgetreten. Ein Dauerbrenner sind die Bettelverbotszonen in der Stadt Salzburg. Bei diesem Thema zeigen sich zwei Stoßrichtungen der Menschenrechtsarbeit: Einerseits der Politik im Nacken zu sitzen, was u. a. durch eine Klage beim Verfassungsgerichtshof geschah. Andererseits durch Meinungsbildung in der Öffentlichkeit zu versuchen, „Verständnis für die Lebenssituation jener Menschen zu wecken, die als Notreisende nach Salzburg kommen, und die Vorurteile gegen sie auszuräumen“, so Giacomozzi.

Die Klage gegen die Bettelverbotszonen ist für Josef Mautner, langjähriges Urgestein der Plattform, ein Paradebeispiel dafür, was ein Netzwerk wie die Plattform für Menschenrechte bewirken könne – und was nicht. „Wir haben damals mit unserer Klage beim Verfassungsgerichtshof recht bekommen, aber zeitgleich hat sich die Stadtregierung durch minimale Abänderungen der Verordnung aus der rechtlichen Schlinge gezogen.“ Vergeblich sei der Rechtsstreit trotzdem nicht gewesen. „Es ist uns gelungen, das Bettelverbot zu einem großen Thema in der Öffentlichkeit zu machen.“



**V**iele Initiativgruppen haben derzeit mit Sparmaßnahmen der Politik zu kämpfen. So auch Intersol. Der Verein zur Förderung internationaler Solidarität pflegt seit Jahrzehnten intensive Verbindungen mit Frauenorganisationen und Kleinbauern u. a. in El Salvador und Bolivien. Ein Schwerpunkt ist die Solarenergie mit kleinen solarbetriebenen Lampen und Pumpen. Jüngst hat das Land Salzburg 20.000 Euro Subvention gestrichen. Das ist viel Geld für einen ehrenamtlich geführten Verein, der von Mitgliedsbeiträgen und Spendenaktionen lebt wie z. B. einem Solidaritätslauf des BG Nonntal, der 1500 Euro brachte.

„Utopien und Visionen sind umsetzbar, wenn man im Kleinen anfängt und über lange Zeit dranbleibt“, sagt Präsidentin Maria Koidl-Trinkfaß. „Unsere Projektpartner schätzen die jahrzehntelange Verlässlichkeit von Intersol. Erst dadurch entsteht eine Partnerschaft auf Augenhöhe.“ Angefangen hat alles 1992, dem Gedenkjahr „500 Jahre Konquista“. Der treibende Motor und langjährige Intersol-Direktor Hans Eder begeisterte eine Gemeinschaft von Religionslehrerinnen und -lehrern dafür, eine Selbstbestuerungsgruppe für ein Bildungsprojekt in Bolivien zu gründen.

**U**m eine bessere Welt direkt vor der Haustür kümmert sich der Verein TeTaRe – Teilen, Tauschen, Reparieren – in Thalgaun. Obmann Andreas Haunold will der Wegwerfgesellschaft eine Alternative entgegensetzen. In der „Fundgrube“ im alten Feuerwehrhaus – auch eine Wiederverwertung – stapelt sich vielerlei, was die bisherigen Besitzer ausrangiert haben, von alten Radios, Notebooks und Druckern über Geschirr und Kinderspielzeug bis zu Werkzeugen, Küchengeräten und Staubsaugern. Was einwandfrei ist, wird direkt zur Wiederverwendung bereitgestellt. Wer etwas Passendes findet, kann es gegen eine kleine Spende mit nach Hause nehmen. Defekte Geräte gehen ins Repair-Café, wo fachkundige Helfer sie wieder in Gang bringen. Wird der Platz in der „Fundgrube“ einmal zu klein, wird Brauchbares an karitative Läden weitergegeben und endgültig Unbrauchbares fachgerecht entsorgt. **Josef Bruckmoser**

